

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Anzeigenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Anzeigenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 70.

Freitag, den 2. September

1881.

## Zum Sedanfest 1881.

Zur hohen Feier ruft uns wieder  
Des deutschen Volkes Ehrentag,  
Erhebt den Geist, ob auch darnieder  
Das Herz in Sorg' und Unmuth lag.  
Wie schwer des Tages Kampf und Ringen —  
Eins haltet fest mit starker Hand  
Und laßt uns stolz und jubelnd singen:  
Der Deutsche hat ein Vaterland.

Das Land, das in der Zwietracht Banden  
Den Völkern war zur Schau gestellt —  
Nun strahlt es hoch vor allen Landen,  
An Ruhm das erste Reich der Welt.  
Wer hat das Kampspanier geschwungen?  
Wer war der Führer in dem Krieg?  
Heil uns! der Sieg, den wir errungen,  
Es war des Deutschen Geistes Sieg!

Des deutschen Geistes Sieg und Ehre!  
Das sei für uns ein mahnend Wort,  
Daß wir die kampferprobte Wehre  
Zum Siege führen fort und fort;  
Daß ihr die höchste Ehre werde:  
Daß, wie sie selber hehr und frei,  
Germania für die ganze Erde  
Dereinst der Freiheit Göttin sei!

(Hilbb. Dorfsg.)

## Bekanntmachung.

Am 10. und 11. September d. Jrs. findet in Zommahsch eine landwirthschaftliche Ausstellung statt, welche auch Erzeugnisse des Obst- und Weinbaues, einschließlich der aus Obst und Wein bereiteten Getränke umfassen soll.  
Diesenigen Mitglieder des hiesigen Obstbauvereins, welche sich an dieser Ausstellung, die eine sehr reichhaltige zu werden verspricht, zu betheiligen gedenken, ersucht man, ihre Sortimente an Obst u. s. w. längstens bis Freitag, den 9. September, an „die landwirthschaftliche Ausstellung in Zommahsch“ einzufenden.  
Meissen, am 29. August 1881.

## Der Bezirksobstbauverein. v. Boffe.

### Tagesgeschichte.

Schulze-Delitzsch, der greise, verdienstvolle Anwalt des allgemeinen Verbandes der Genossenschaften, hat auf dem eben geschlossenen Vereinstage zu Kassel, der sich der üblichen regen Theilnahme erfreute, abermals betont, daß die Genossenschaften nicht nur eine materielle Besserstellung ihrer Mitglieder, sondern auch die Lösung einer sozialen Aufgabe bezwecken. Die Genossenschaften sollen zur Verschönerung der besitzenden und nichtbesitzenden Klassen beitragen. Sie bilden die goldene Brücke, auf der die Reichen und Armeren, die Gebildeten und Ungebildeten sich die Hände reichen zu gemeinsamem Schaffen für das gemeinsame Wohl. Mit Recht betonte der treffliche Volkswirth, daß seine Mahnung im preussischen Landtage: „Entfesseln Sie die Bettie nicht!“ heute, nach den neuesten Vorkommnissen im deutschen Reiche in einer beginnenden Aera des Staatssozialismus, noch ernsterer Würdigung werth sei, als früher. Auf dem Wege der Selbsthilfe ist bereits Großes errungen und darum sollte man diesen Weg nie verlassen. Die Mißerfolge sind neben den bedeutenden Erfolgen so verschwundene, daß die Genossenschaften mit neuem Vertrauen an ihre Arbeit gehen werden. Der Vereinstag gab einen Begriff von der enormen Arbeit der Anwaltschaft, und alljährlich zeigen die statistischen Jahresberichte, die Mittheilungen über die Verhandlungen der allgemeinen Vereinstage und die Blätter für das Genossenschaftswesen, welches reiches und fruchtbares Material die freie Thätigkeit der Assoziationen sammelt und sichtet. Das gesammelte Material, welches auch den Beweis liefert, daß der Anwalt sich nicht im Dienste der einzelnen Genossenschaften stehend betrachtet, sondern den Beruf in sich trägt und durchführt, die gesammelte Bewegung fortwährend zu überwachen und vor Abwegen und Unregelmäßigkeiten rechtzeitig zu warnen, bietet höchst werthvolle Beiträge für die Geschichte der Genossenschaften, für den hohen Nutzen der wirthschaftlichen Erziehung des Volkes und für deren materiellen Werth und soziale Bedeutung. An dem allgemeinen Vereinstage nahmen neben dem Anwalt die tüchtigsten Genossenschaftsleiter aus ganz Deutschland Theil und wiederum ist ein reiches Ergebnis zu verzeichnen; mit neuen Erfahrungen und mit neuen Winken und Normen für eine fernere gedeihliche Entwicklung des Genossenschaftswesens lehren alle Theilnehmer in die Heimath zurück. Und wenn diese allgemeinen Vereinstage als die eigentlichen Genossenschaftskongresse in allen prinzipiellen Fragen und großen allgemeinen Interessen maßgebend sind, so sind es die Unterverbandstage, die der Anwalt ebenfalls jährlich selbst oder durch einen von ihm beauftragten Stellvertreter besucht, wo ihm die Einzelheiten der Verwaltung und Erfahrungen der einzelnen Vereine mitgetheilt werden, wo er Rath erteilt und vor verkehrtem Gebahren warnt. Sind die Beschlüsse auch nicht für die Gesamtheit bindend, so wird doch durch ihren moralischen Einfluß vielfach falschen Richtungen vorgebeugt. Noch ist fast kein Bruch einer Genossenschaft eingetreten, welcher nicht auf eine Vernachlässigung der

proklamirten Grundsätze zurückzuführen wäre. Alle Verhandlungen sind eine gute Schule zur Heranbildung tüchtiger gewissenhafter Leiter der Vereine. An Schulze-Delitzsch wenden sich Tausende der Vereine, hunderttausend Einzelne, wenn sie der Lehre und Hilfe bedürfen. Der Name „Anwalt“ drückt nur kümmerlich die Stellung aus, die er einnimmt; — er ist der Schöpfer, der Träger, der Lehrer, der Rathgeber, der Warner, der Wahnrufer, der Kritiker, der Geheiß- und Wächter und Verbesserer, der Journalist und Statistiker der großen Bewegung, die in Deutschland wie im gesammten Auslande hochgeschätzt wird.

Nach dem gespannten Verhältnis, welches so lange Zeit zwischen dem Fürsten Bismarck als preussischen Ministerpräsidenten und dem hohen katholischen Alerus geherrscht hat, kann es nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, wenn ein designirter Kirchenfürst, der Bischof Korum von Trier, nach Barzin geht, um dem Fürsten einen Besuch abzustatten, der offenbar mehr zu bedeuten hat als eine Höflichkeitsvisite. Dieser Besuch, der in Berlin zu dem des Kultusministers sich erweitert hat, darf als sicherer Beweis dafür gelten, daß die Aussöhnung zwischen der preussischen Regierung und der päpstlichen Kurie ihrem Abschlusse nahe ist, und daß vielleicht gerade die Reise des Trierer Bischofs dem Zweck dient, die etwa noch im Wege liegenden Steine wegzuräumen. Ueber diesen Mann, den die Kurie mit einer so wichtigen Mission betraute, geht der Berliner „Volkstg.“ von einem Freunde des Blattes folgende Mittheilung zu:

„Auf meiner Rückreise von Kolberg nach Berlin verließ ich in Starogard das Coupee, um mich ein wenig zu restauriren. Bei meiner Rückkehr fand ich dasselbe von einer größeren Anzahl katholischer Geistlichen und anderer weltlich gekleideter Herren umstellt, die sich in größter Ehrerbietung mit einem anscheinend hohen Würdenträger der Kirche unterhielten, welcher inzwischen in das Coupee gestiegen war. Nach dreiviertelstündiger Fahrt in Stettin angelangt, wurde mein Reisegefährte von einer ähnlichen Deputation, die ihn schon erwartet hatte, mit größter Auszeichnung empfangen. Ein unbedeutender Akt der Courtoisie gab mir Veranlassung, mich mit ihm vis-à-vis vorzustellen. Es war der Bischof Dr. Korum, der sich auf der Rückreise von Barzin nach Berlin befand. Ein nunmehr bald angekündigtes Gespräch wendete sich zunächst auf die in Aussicht stehende Vereinigung des Kulturkampfes. Auf meine direkte Frage an den Bischof, ob er an die Einkehr eines dauernden Friedens glaube, antwortete er mit freimüthiger Offenheit: „Ich glaube daran und bin überzeugt, daß es dem Fürsten Reichskanzler mit dem Frieden ernst ist, und so weit es an mir liegt, will ich es zur Erreichung und Erhaltung desselben an nichts fehlen lassen.“ Eine Anspielung auf die Centrumsfraction erlebte er mit der Erklärung, daß er weder Politiker noch Diplomat sei, daß er sich um solche Dinge gar nicht kümmere und sogar selten die Zeitung lese; er lebe ganz und allein seinem Beruf und halte das Politiktreiben mit den Aufgaben eines Bischofs für unvereinbar! Dr. Korum ist eine angenehme Erscheinung, etwa in den 40er Jahren und spricht ein elegantes Deutsch; in der Unterhaltung feisehend und von hoher geistiger Begabung. Mir persönlich erschien es, als sei er der geeignetste Mann, um den unglückseligen Kulturkampf beseitigen zu helfen.“

Die Sozialdemokraten oder Sozialisten, wie sie sich nennen, haben den Fürsten Bismarck wieder fallen lassen. Nachdem der Abgeordnete Liebknecht im letzten Reichstag gesagt, Bismarck hätte nicht die Sozialisten sondern die Sozialisten hätten ihn, erklärt er nun folgendes: In neuester Zeit will Bismarck auch wie Napoleon III. Staatssozialist werden und dafür sorgen, daß jeder Bauer kein Puhn im



Topf hat und jeder Arbeiter seine Altersrente. Da es mit der Bourgeoisie nicht ging, will er es jetzt mit dem Volk, mit den Arbeiterbataillonen versuchen. Zuerst kam das vom Reichstag verstümmelte Unfallversicherungsgesetz auf die Tagesordnung, das den Zweck hat, im Dienst verunglückte Arbeiter zu unterstützen. Hierauf folgt ein Altersversorgungsgesetz mit Pensionen für Invaliden. Warum sollte er nicht noch einen Schritt weiter gehen und sagen: „Wer hungert und keine Arbeit findet, soll sich an den Staat wenden?“ Dann haben wir aber den vollständigen Sozialismus. Es hilft jedoch nichts, Bismarck muß vorwärts, oder er ist verloren. Wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Es ist aber absolut unmöglich, daß er den Sozialismus durchführen kann. Im achtzehnten Jahrhundert haben auch hervorragende Männer in Deutschland (Josef II.) und Frankreich (Turgot) die Revolution durch Reform ersehen wollen, aber umsonst. Die Revolution kam doch. Bismarck könnte nur siegen, wenn er selbst eigentlicher Sozialist würde, zum Volk herunterstiege, das Sozialistengesetz zurücknehme, den Militärstaat abschaffe, kurz alles Bisherige verdamme. Der Sozialismus, der jetzt in den Geburtswehen ist, kann nur auf demokratischem Wege durchgeführt werden. Als Staatssozialist wird Bismarck Fiasko machen. Kein Sozialist wird je die Hand Desjenigen küssen, der das Sozialistengesetz gemacht hat. Die Sozialisten werden ihm nicht helfen, sie werden nehmen, was sie bekommen, aber noch mehr verlangen und ihren Kampf wie die ersten Christen fortsetzen, bis ihr Sieg erlangt haben.“

In den letzten Tagen haben mehrere Versammlungen von Tabak- und Cigarrenfabrikanten stattgefunden, um Stellung zu den ihre Industrie betreffenden Projekten des Kanzlers zu nehmen. In einer großen Versammlung in Braunschweig wurde beschlossen, bei den Reichstagswahlen nur denjenigen Kandidaten die Stimmen zu geben, die sich entschieden gegen die Einführung des Tabakmonopols aussprechen und einer weiteren Erhöhung der Tabaksteuer nicht zustimmen würden, als bis die Resultate der gegenwärtig erhobenen Steuer sich übersehen lassen, die Geschäfte sich konsolidirt und die leidende Industrie sich wieder erholt haben wird. Wie verlautet, wird in nächster Zeit eine Versammlung sämtlicher Tabak- und Cigarrenfabrikanten, Händler, Arbeiter stattfinden, um dann gemeinsam zur Frage des Tabakmonopols zu den Reichstagswahlen Stellung zu nehmen.

Prag. Die Judengemeinde in Neu-Bidschow bei Gitschin, die erst vor kurzer Zeit 300 fl. für das tschechische Nationaltheater gespendet hatte, wird neuerdings durch tschechische Kaufbolde in Schrecken gehalten. Auch die Deutschen werden mit Stößen, rohen Beschimpfungen u. s. w. angegriffen. Ein Rekrut insultirte kürzlich auf dem Ringplatz jeden ihm begegnenden Deutschen oder Juden in der rohesten Weise, unter Andern auch den auf Urlaub befindlich gewesenen Lieutenant Guido Bondy. Er stieß denselben mehrere Male an und sagte: „To neni laitnant, to jest zidovsky pes“ (das ist kein Lieutenant, das ist ein jüdischer Hund). Einen Schlag mit dem Regenschirm parirte der Lieutenant mit blanter Waffe. Infolge dieses Auftritts entstand ein ungeheurer Tumult, bei welchem die Polizei acht oder neun der ärgsten Unruhestifter verhaftete, die aber noch am selben Abend wieder freigelassen wurden. Seit dieser Zeit vergeht kein Tag, an dem nicht die tschechischen Helden neue Beweise ihrer Kohheit geben. So wurden Nachts drei doppelprachige Firmatafeln mit Theer beschmiert, ebenso die Tafel der israelitischen Volksschule. Eine halbwüchsige Ränge erschreckte sich, einem geachteten Manne in's Gesicht zu spucken, ohne daß dieser in Anbetracht der drohenden Haltung des Böbels, es wagen durfte, den frechen Jungen nach Gebühr zu züchtigen. Durch die offenen Fenster eines meist von Deutschen besuchten Restaurants warf ein Junge faules Obst auf die Gäste, und bei allen diesen pöbelhaften Ausschreitungen läßt sich die Polizei nicht sehen.

Ein Kabinet Gambetta wird den Franzosen als „in Sicht“ befindlich von den gambettistischen Organen angelündigt. Nach der von den Gambettisten in Umlauf gesetzten Ministerliste würde Gambetta Ministerpräsident ohne Portefeuille, der ehemalige Minister des Aeußeren, Freycinet, Kriegsminister werden und der jetzige Ministerpräsident Ferry das Unterrichtsministerium übernehmen; die übrigen Portefeuilles sollen die Getreuesten aus der Gefolgschaft Gambettas erhalten. Bis jetzt ist diese Rechnung noch ohne den Präsidenten der Republik gemacht und die öffentliche Meinung wird sich wohl noch lauter äußern müssen, ehe Herr Grevy sich veranlaßt sehen wird, seinen Rivalen um die höchste Stelle der Republik an die Spitze des Kabinetts zu berufen.

New-York, 30. August. Der jüngste Orkan an der südatlantischen Küste verursachte außerordentliche Ueberschwemmungen. Zehn Arbeiter aus Portugal — Südkarolina — ertranken, da die Gebände, in welche sie geschlüchtet, fortgeschwemmt wurden. Die Reisplantagen der Umgegend von Savannah sind überschwemmt, viele Arbeiter ertranken, der Verlust an Eigenthum und Menschenleben ist bedeutend.

#### Waterländisches.

Wilsdruff, 2. September. Der heutige Sedantag wird für dieses Jahr in unserer Stadt hauptsächlich durch ein Kinderfest gefeiert werden; auch wird Vormittags Konzert auf dem Marktplatz stattfinden, ebenso wird die Stadt zu Ehren des Tages Flaggen schmuck anlegen. Von Seiten des Militärvereins werden die Gedentafeln an der Kirche mit Kränzen und Blumen geschmückt werden. — Nächsten Sonntag als zur Feier des 50jährigen Konstitutionsfestes wird früh Reveille, Vormittags Konzert auf dem Markte und Abends im Gasthose zum goldenen Löwen Konzert stattfinden, bei welchem in patriotischer Weise der fünfzig Jahre sächsischen Verfassungsliebens gedacht werden soll. Es ist daher sehr zu wünschen, daß dieses Konzert recht zahlreich besucht werde. Ebenso darf auch an diesem Tage der Flaggen schmuck nicht fehlen.

— Vorigen Dienstag fand vor Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg auf dem in unserer nächsten Nähe gelegenen Exerzierplatze der I. Cavallerie-Brigade große Uebung statt, welche von herrlichem Wetter begünstigt war und ohne jeden Unfall verlief; aus der Stadt und Umgegend hatte sich ein zahlreiches Publikum zu diesem interessanten Schauspiel eingefunden. Sr. K. Hoheit war in Begleitung des Generals der gesammten Cavallerie des Herrn Senft v. Bilfach erschienen und fuhr auch in dessen Begleitung nach Beendigung des Manövers vom Gasthaus zu Kaufbach ab direkt nach der Residenz zurück. — Leider hat vorige Woche auf demselben Exerzierplatze ein bedauerlicher Unfall stattgefunden, indem beim Exerzieren ein Reiter vom Pferde stürzte und einen Beinbruch erlitt, insofgedessen derselbe ins Lazareth nach Dresden geschafft werden mußte, wo er aber vor einigen Tagen infolge sich innerlich bei dem Sturze zugezogener Verletzungen verstorben ist.

Dresden: Ihre Königlichen Majestäten nebst den versammelten Ständen des Landes werden zur Feier der fünfzigjährigen Einführung

der Verfassung am Montag, den 5. September mittelst Extrazugs um 2 Uhr auf dem Bahnhofe in Meissen eintreffen und sich über den Markt an dem Rathhause vorüber, durch die Leipzigerstraße und auf der neuen Meisenthalstraße nach der Albrechtsburg begeben, wo das Festmahl stattfinden wird. Die Begrüßung Ihrer Majestäten durch den Bürgermeister wird vor dem Rathhause stattfinden. Zu dem festlichen Tage wird Meissen im Festschmuck erscheinen, voransichtlich werden auch die dortigen Innungen, das uniformirte Schützenkorps, die Feuerwehr, Vereine und Corporationen mit ihren Fahnen auf den vom Zug Ihrer Majestäten berührten Straßen Aufstellung nehmen.

— Dresden. Hofrath Ackermann, der Vertreter des VI. Reichstagswahlkreises seit 1869, sprach am 27. d. M. hier im Kohlebergischen Saale zu seinen Wählern. Die vom Oberförster a. D. Müller einberufene Versammlung war sehr gut besucht (ca. 600 Personen), namentlich hatten sich die konservativen Landbewohner aus den Ortsschaften Kausitz, Plauen, Kemnitz, Kösthal, Wölfnitz, Gorbitz u. zahlreich eingefunden, doch war auch eine Anzahl Sozialdemokraten erschienen. Nachdem mit kurzen Worten Oberförster Müller die Versammlung eröffnete, nahm Hofrath Ackermann das Wort und betonte, wie er wohl seit 1869 alles gethan habe, um seiner Wählerchaft gerecht zu werden, und daß er als höchsten Lohn für seine gebrachten Opfer das ihm aufs Neue geschenkte Vertrauen seiner Wähler betrachte. Der Redner erklärte der Versammlung, daß er noch der alte Konservative sei und unbeirrt weiter in dieser Richtung wirken werde. (Bravo!) Hierauf ging derselbe zur Wirtschaftspolitik über und klärte die Anwesenden über manchen Punkt, den sie sich anders gedacht den sie in fortschrittlichen und sozialdemokratischen Zeitungen anders geschildert erhalten, in eingehendster Weise auf. Nichts fehlt ja auch dem arbeitenden Volke mehr als eine sachgemäße Darlegung der Verhältnisse im Staatsleben. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, unsern König, unsere Gesetze und die Kirche allezeit zu ehren und hochzuhalten, schloß der Redner seine 1 1/2 stündige Rede. Langanhaltender Beifall lohnte denselben. Die Versammlung verlief ruhig, nur ein anwesender Sozialdemokrat versuchte zu stören.

#### Bermischtes.

\* In Folge Erhöhung der Fleischpreise von 8 Pf. pro Kilo seitens einiger Fleischer in Rötzen wurde in einer Bürgerversammlung beschlossen und dieser Beschluß von über 200 Anwesenden unterzeichnet, daß auf die Dauer von vorläufig einem Jahre bei denjenigen Fleischermeistern, welche die als ungerecht bezeichnete Preiserhöhung eingeführt haben, kein Fleisch gekauft werden solle. Dieser Beschluß hat insofern eine gute Wirkung gehabt, als sich in Folge dessen sämtliche Fleischermeister entschlossen haben, „das Fleisch zum alten Preise wieder zu verkaufen!“

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Sonntage nach Trin. Vormittags predigt Herr Cand. theol. Lehmann von hier.

Monat August.

Getauft: Adolf Paul, Ernst Adolf Lange's, Amtsgerichtsbeifrohn's hier, Sohn; Sidonie Olga, August Franz Matthes's, Amtsgerichtsrendants hier, Tochter; Otto Clemens, Carl Clemens Bernhard Klemm's, Fabrikarbeiters hier, Sohn.

Getraut: Friedrich Wilhelm Herrmann, ansässiger Bürger und Tischlermeister hier, mit Marie Therese Leuterich aus Köhrsdorf.

Beerdigt: Frida Camilla, Friedrich Felix Rehme's, Bürgers und Sirumpfwirkers hier, Tochter, 4 M. 19 Tg. alt; Fr. Caroline Henriette verw. Fehrmann, geb. Junge hier, 72 J. 7 M. 8 Tg. alt; Curt Max, Wilh. Woldemar Hamann's, ans. Bürgers und Restaurateurs hier, Sohn, 2 M. 27 Tg. alt; Friedrich Eduard Müller, ans. Bürger und Weißgerber hier, 52 J. 6 M. 17 Tg. alt; Fr. Johanne Christiane verehel. Hauptmann geb. Döhnert in Grumbach, 66 J. 7 M. 12 Tg. alt; Hulda H. d. w. g., Ernst Heinrich Kunze's, Gutsbesizers in Grumbach, Tochter, 4 J. 4 M. 21 Tg. alt. Hierüber Otto Paul, ein unehel. Sohn, 4 M. 1 Tg. alt.

#### Pfarrguts-Verpachtung.

Das hiesige Pfarrgut, mit einem Areal von ca. 26 Aekern, soll von Michaeli d. J. an neu und zeitgemäß, und zwar mit Auswahl der Licitanten, verpachtet werden. Reflectanten wollen ihre Offerten bei dem unterzeichneten Pfarrer sowie bei Herrn Kirchenvorsteher **Siegel**, Gutsbesitzer zu **Lampersdorf**, baldgefälligst abgeben, an welchen beiden Stellen auch die näheren Pachtbedingungen zu erfahren sind.

Sora, den 29. August 1881.

Week, Pfarrer.

#### Auction.

Künftigen Freitag, den 9. September, von früh 1/2 9 Uhr an sollen im Hause der verwitweten Töpfermeister **May** in der Schulgasse 7 Meter Brennholz, 2 Sophas, 1 Kleiderkretär, 1 Rollpult, 4 Bettstellen, 2 Gebett Betten, Stühle, Tische, 1 Schleiffstein, 1 Wiegepferd, 3 vollreife Bienenstöcke und verschiedenes mehr gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

L. Müller, Auctionator.

#### Fleischereiverkauf.

Das früher Herrn Fleischermeister **Heinrich Sohrmann** in **Rötzig** gehörige **Haus** mit Hofraum, Garten und Feld ist zu verkaufen. Das Nähere im Gasthose zu **Rötzig** b. Coswig.

#### Kinderschuh und Stiefeln

in größter Auswahl empfiehlt billigst  
Freibergerstr. Moritz Wehner.

**Augenarzt** Dr. K. Weller I., Dresden (Pragerstr. 31) — Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt. (Künstliche Augen).

**Verloren.** Der Finder einer **Brille** mit Neusilbergestelle, wird freundlichst gebeten, selbige gegen Belohnung Zellaerstraße No. 23 gefälligst abgeben zu wollen.



# Landwirthsch. Ausstellung zu Lommatzsch

den 10. und 11. September 1881

in Anschluß an die zu gleicher Zeit daselbst abzuhaltende Hauptversammlung des Kreisvereins zu Dresden.

Die Ausstellung wird besichtigt in 5 verschiedenen Gruppen. Unter Gruppe 1 sind zur Anmeldung gelangt ca. 130 Pferde, 250 Rinder und eine entsprechende Anzahl Kleinvieh. Die übrigen Gruppen werden von ca. 600 Ausstellern besichtigt. Gleichzeitig ist mit dieser landwirthschaftlichen Ausstellung auch eine Collectivausstellung gewerblicher Gegenstände mit inbegriffen. Concert auf dem Ausstellungsplatze an beiden Tagen.

**Das Ausstellungscomité.**



## Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Unter Aufhebung des Fahrplanes vom 15. Mai a. c. finden vom 5. September d. J. an die Dampfschiffahrten nach folgender Fahrordnung statt:

Täglich von **Riesa** } Vorm. 7<sup>15</sup> u. 11 (statt 11<sup>30</sup>) nach **Meißen** und **Dresden**.  
 } Abds. 6<sup>25</sup> nach **Klein-Schepa** und **Strehla**.  
 Täglich von **Meißen** } fr. 6, Vorm. 10<sup>10</sup>, Nachm. 2 u. 5<sup>30</sup> (statt 6) nach **Dresden**.  
 } Vorm. 8<sup>25</sup> (statt 8<sup>55</sup>) nach **Riesa**, Nachm. 4<sup>25</sup> nach **Riesa** u. **Strehla**.  
 Täglich von **Dresden** Vorm. 6<sup>30</sup> (statt 7) nach **Riesa**, 10 nach **Meißen**, Nachm. 2<sup>30</sup> nach **Riesa** u. **Strehla**, Abends 6 (statt 7) nach **Meißen**.  
 Güter werden prompt befördert.  
**Dresden**, den 30. August 1881.

Der vollziehende Director  
Köhlig.

## Güterverkehr mit Bahnhof Tharandt betreffend.

Um Unzuträglichkeiten und Transportverzögerungen bei Bahnverbindungen zu vermeiden, gebe ich meinen werthen Auftraggebern hierdurch bekannt, daß die Eisenbahngüterexpeditionen Frachtbriefe mit auf der Adressseite angebrachten Vermerken, z. B. Weiterbeförderung der Güter durch Mittelpersonen, zurückweisen resp. unleserlich machen, dieselben sind nur auf der einen Hälfte der Rückseite mit dem extraen Vermerk: „Ohne Verbindlichkeiten für die Eisenbahn“ zulässig.

Ferner bemerke ich noch, daß Obst, überhaupt alle frischen Früchte und Gemüse, bei Aufgabe derselben mit weißen Frachtbriefen eilgutmäßige Beförderung stattfindet mit Berechnung der gewöhnlichen Frachtsätze; bei Aufgabe mit rothem Frachtbrief erfolgt ein Zuschlag von 85%. Diese Vergünstigung besteht indessen nur zunächst für die meisten norddeutschen incl. sächsischen Staatsbahnen, während dieselbe auf süd- und westdeutschen Bahnen ausgeschlossen ist. Bei Sperrfracht z. B. neue Möbel, Federbetten u. s. w. tritt zum gewöhnlichen Frachtsatz noch 50% hinzu.

Zu weiteren Darlegungen ist gern bereit  
**Th. Haschke.**  
Wilsdruff, den 1. Sept. 1881.

## 500,000 Mark

sind im Ganzen oder getheilt gegen vorz. 1. Hypothek auf Güter und Hausgrundstücke zu 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub>% Zinsen dauernd anzuleihen. Gesuche unter „Cassengelder“ an **Kud. Mosse** in Dresden einzusenden. (Dr. 13277.)

Vortheilhaft für jede Familie!

## Feines weißes Flachs-Reinleinen,

<sup>6</sup>/<sub>4</sub> breit, das Stück von 20 Mtr. für 14 Mark.

Weiß Halb-Reinleinen.

Vorzügliche Qualität, von Reinleinen schwer zu unterscheiden, kräftig und dicht:

<sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit, Mtr. 42 = Elle 24 Pf.  
<sup>11</sup>/<sub>8</sub> breit, Mtr. 48 = Elle 27 Pf.  
<sup>3</sup>/<sub>4</sub> breit, Mtr. 53 = Elle 30 Pf.

Zu Betttüchern:  
<sup>12</sup>/<sub>8</sub> breit, Mtr. 130 = Elle 75 Pf.,  
 in ganzen Schocken billiger.

Schlesisches Reinleinen,

<sup>6</sup>/<sub>4</sub> breit, Meter 62 = Elle 35 Pf.,  
 das ganze Schock:  
 19 Mark 50 Pf.

## Getreide-Säcke,

gestreift, Stück 80, 95 und 100 Pf., im Ganzen billiger.

**Robert Bernhardt,**

größtes Manufacturwaaren-Haus.

Dresden, Freiburger Platz 24.

Pferdebahn-Linie: Postplatz-Röbtau.

## Neuheiten für die Winter-Saison in Kleiderstoffen

in verschiedenen Farben und Qualitäten empfiehlt das Schnitt- & Modewaaren-Geschäft

von **Anna Beeger** Wilsdruff, am Markt.

Gegen Blähungen, Magensäure, Hämorrhoiden, Leibungsverstopfung, Leber- & Gallenleiden, Uncircul. Blut, Blutandrang nach Kopf u. Brust.

Nach specieller ärztl. Vorschrift bereitet.

Haupt-Bestandtheile: Extrakte aus schweizer Medicinalkräutern.



Zuträglicher u. billiger als alle Bitterwasser.

Sanft lösend. Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Absolut unschädlich.

Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Unschädlichkeit enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. — Man verlange ausdrücklich **Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen**, welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchs-dosen 15 Pillen à 35 Pfg. zu haben sind. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muss obiges Etiquett, das weiße Schweizerkreuz in rot am Grund darstellend und den Namenszug des Verfertigers tragen.

Zu haben in der Apotheke zu Wilsdruff und in Hohenstein beim Apotheker Kophahn.

## Syrup,

das Pfund 16, 18, 20, 24, 30, 36 und 40 Pfg., vorzügliche Waare, empfiehlt **Johannes Dorsch**, Dresden, Freiburgerplatz 25.

## Für Viehbefüger!

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei festen billigen Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß empfiehlt sich der Vertreter der **Sächsischen Viehversicherungs-Bank in Dresden**, **Eduard Sander** in Wilsdruff.

Bergmann's

Sommerprossen-Seife zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen empf. à Stück 60 Pfg. Apotheker **Leutner**.

## Eine Schmiede

mit guter Kundschaft wird zu pachten, wenn gut eingerichtet, später zu kaufen gesucht. Gest. Offerten werden unter **L. T. 787** an **Haasenstein & Vogler Dresden** erbeten.

## Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —  
 Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner **Grossmanns Singer-Nähmaschinen** mit Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, **Singer Cylinder** empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts **Wilsdruff**. **F. Thomas & Sohn.**



# Carl Müller,

Wilsdruff, am Markt,

hält sein Lager in Buckskins und Tuch neuester Muster bestens empfohlen.

## Herren- u. Knabengarderoben

in allen Größen und verschiedensten Stoffen auf's Beste sortirt.

## Maassbestellungen

werden auf's Prompteste erledigt und sämtliche Artikel nach neuesten Façons angefertigt.

Für nur gut passende Sachen komme ich auf.

**Billiger als jede Concurrenz!**

## Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten, Selbstspuler, vernickeltem Schwungrad, Metermaß und Rollen zum Fahren.

54 Mark.

## Neue Singer-Handmaschinen 39 Mark.

Ferner Seidel & Naumanns Singer-Nähmaschinen

mit patentirter automatischer Spulvorrichtung.

Singer-Cylinder und Handwerker-Maschinen

empfiehlt zu wirklich billigen Preisen, 5jähriger Garantie, monatl. Abzahlung von 3 Mkr. an, Unterricht gratis.

Wilsdruff. Aug. Schmidt.

## Schirmbezüge,

sowie alle vorkommenden Reparaturen fertigt schnell und billig  
Clemens Haubold,  
Meißnerstraße.

Carl Kirscht, Wilsdruff.

## Total- Ausverkauf meiner Manufactur- Schnittwaaren.

Robert Heinrich,

Wilsdruff, Meissnerstrasse,  
empfiehlt sein

Lager aller Arten Stoffe

zur Anfertigung eleganter

Herren- & Knaben-Garderobe.

## Kleiderstoffe,

vorzüglich zu = Erntegeschenken = sich eignend.

Doppelbreite einfarbige

== Cachemirs, ==

Meter 175, Elle 100 Pfg.

Doppelbreite einfarbige Diagonals,

Meter 150, Elle 85 Pfg.

Grosgrains, Lüster-Fancy,

Meter 60-120, Elle 35-70 Pfg.

Gestreifte und □ Stoffe

zum Kostenpreis, empfiehlt

Eduard Wehner.

Mein auf der Wiese noch stehen-  
des Grummet beabsichtige ich zu  
verkaufen.  
Heinrich Lucius.

## Rathskeller.

Sonntag, den 4. September, Tanzkränzchen, wozu  
freundlichst einladet  
E. Sander.

Wilsdruff. Aug. Schmidt Wilsdruff.

Empfehle mein großes Lager von

Koch-, Regulir- & Wirthschaftsöfen,

= Kochröhren =

Falzplatten, Roste, Kessel.

Alle Arten eisernes Kochgeschirr u. s. w.

zu enorm billigen Preisen.

Gleichzeitig Tafelglas-Lager aufmerksam und  
verlaufe auch hier  
zu erstaunend billigen Preisen.

Achtungsvoll

Aug. Schmidt, Wilsdruff.

## Pulver,

Cölner u. Bautzner Schrot

in allen Nummern empfiehlt

Franz Hoyer.

Gute frische Sahbutter

empfiehlt

J. E. Böhmer.

Rohe Preiselbeeren,

Boigtländer, empfiehlt

Franz Hoyer.

Militärverein Wilsdruff.

Morgen Sonnabend Monatsversammlung.  
Alle diejenigen Kameraden, welche am heutigen Gedantage  
Kränze für die Gedantafeln zu liefern die Güte haben wollen,  
ersuche ich, solche bei mir abzuliefern.  
Der Vorstand,  
Eduard Wehner.

## Goldner Löwe.

Sonntag, den 4. September,

zum 50jährigen Constitutionsfeste

Extra-Concert.

Anfang 7 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

W. Kiessig.

Schützenhaus.

Heute zur Gedantfeier und Kinderfest

BALLMUSIK,

wozu hiermit einladet

Germann.

Gasthof zu Sora.

Nächsten Sonntag, den 4. September a. e.,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

W. Richter.

Gasthof zum deutschen Haus  
in Röhrsdorf.

Sonntag, den 4. September,

Erntefest.

R. Schulze.

Gasthaus zu Hühndorf.

Sonntag, den 4. September,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

S. Henzel.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 4. September,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

Otto Weissbach.

Den geehrten Quartiergebern von Hühndorf, Herren Pietzsch,  
Mehnert und Eckold, sagen wir für die freundliche und liebe-  
volle Aufnahme während des Cantonnements unsern herzlichsten  
Dank.

Hühndorf, am 31. August 1881.

G. M. G. W. A. G.

Dem Herrn Gemeindevorstand Pietzsch in Hühndorf  
spricht für die freundliche und liebevolle Aufnahme seinen herzlich-  
sten Dank aus

Oberlazarethgehilfe,  
1. Husaren-Reg. No. 18.



# Beilage

zu Nr. 70 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 2. September 1881.

## Die Tochter des Schmugglers.

(Fortsetzung.)

III.

### Der Kampf im Dunkeln.

Beim ersten Blick auf das Bild war es Karl sogleich klar, woher die Antipathie stamme, welche der alte Günther gegen die schöne Tochter des Schmugglers zu Tage trug: die zufällige Ähnlichkeit mußte der Grund seiner Abneigung sein. Um sich völlige Gewißheit darüber zu verschaffen, bemerkte Karl, daß er zwischen Kunigunde und Gertrud eine große Uebereinstimmung der Züge finde.

„Ja, ja, das ist's,“ erwiderte der Haushofmeister. Als die gnädige Frau sie zu sich nahm, war sie noch nicht vierzehn Jahre alt, und damals bemerkte ich es schon. Je älter Fräulein Schuld wurde, desto mehr bildete es sich heraus. Dies Anliß ist das Unglück der Siffelds.“

„Lassen Sie keine Geisterseherei in sich entstehen,“ versetzte Raugarten.

„Sie nennen das Geisterseherei und doch werden Sie mir zugeben, daß es Ahnungen giebt.“

„Bah,“ erwiderte Karl, „ich habe weder Erscheinungen gehabt, noch Ahnungen empfunden, wenn ich völlig gesund, mein Blut nicht zu dick war. Die Gereiztheit der Nerven schafft die übernatürliche Welt in uns, die Geisterwelt und was darum und daran hängt.“

„Ja, so redet die an nichts glaubende Jugend,“ brummte der alte Haushofmeister, steckte das Bild zu sich und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Karl hielt ihn davon zurück, indem er die Frage an ihn richtete, ob er die Eltern des schönen Mädchens gekannt habe.

„Sie lebten in Tschwitz an der Grenze,“ erwiderte Günther, „die Mutter war schon seit Jahren todt, der Vater trieb das Schmugglerhandwerk. Der war der stärkste Mann im Orte und der schlaueste Fuchs; von Jedem gefürchtet; denn er war nicht allein zornig, sondern auch mit einem weiten Gewissen begabt, sodaß — wie man meinte — es ihm auf einen kleinen Todtschlag nicht ankäme; kurz ein gefährlicher Mensch. Nur die kleine Gertrud — damals war sie noch klein — hatte Gewalt über ihn; er liebte sie abgöttisch und hätte für sie nicht allein das Leben gelassen, sondern auch dem Teufel seine Seele verschrieben, gesetzt, daß er dies nicht schon gethan hatte. Nun eines Tages ging er mit sieben Gefährten, den verwegenssten Gesellen, über die Grenze. Der Schmugglerzug mußte verrathen worden sein, er fiel in einen Hinterhalt; aber die Kosaken hatten es nicht leicht, man schlug sich verzweifelt. Der blaue Peter kam allein davon. Der erzählte, daß er und Schuld durchgebrochen seien; aber schon im Angesicht der Grenze habe den Letzteren eine Karabinerkugel erreicht. „Das hat gefressen, ich bin hin,“ rief er niederstürzend. „Grüß mir mein Kind!“ Der blaue Peter wollte ihn aufrichten — der starke Schmuggler war eine Leiche. — Die Geschichte erregte die Aufmerksamkeit der gnädigen Frau, sie fuhr nach Tschwitz und fand die Gertrud als elternlose Waise in Verzweiflung. Ihr mildes Herz fühlte sich von dem hübschen Mädchen angezogen, sie nahm es zu sich und ich will nicht wünschen, daß sie sich eine Mutter erzogen hat. Aber ich habe die Augen offen, wie es sich für den alten Günther ziemt. — Weiter! wie die Zeit vorgerückt ist! Da wünsche ich Ihnen eine gute Nacht.“

Er verließ das Zimmer. Als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, sagte Karl im Selbstgespräch; Er hatte Recht, das Einschlafen wird mir schwer werden.“

Er trat in die tiefe Fensternische und schaute hinaus. Dem schönen Tage war eine nicht weniger schöne Nacht gefolgt; der Vollmond leuchtete am sternenhellen Himmel. Ueber den kleinen, jetzt Wirtschaftszwecken dienenden Hof und die mit Zinnen versehene Mauer sah er auf wogende Aehrenfelder. Zur Rechten erhob sich der viereckige Thurm der Kunigunde. Karl schauderte bei seinem Anblick; das Schreckliche der Erzählung wurde in ihm lebendig, er sah es förmlich vor seinem geistigen Auge geschehen, wie sich vier Männer zum Gericht über eine Frau festsetzten, die vielleicht völlig unschuldig war, wie man sie zur Marterbank schleppte, wie die Dual dem schönen Weibe Geständnisse auspreßte, welche erlogen waren, von denen ihre Seele nichts wußte, wie sie dann von ihrem Gatten und seinen nächsten Verwandten verurtheilt wurde und endlich den Tod erlitt. „Schrecklich!“ murmelte er, „entsetzliche Zeit!“

Er öffnete das Fenster, um die frische Luft in vollen Zügen zu athmen — er lehnte sich hinaus. Da war es ihm, als ob sich von dem viereckigen Thurm eine Gestalt ablöste und an der Mauer dahinhüfchte. „Was war das? will meine Phantasie mir eine Lüge vor den Geist zaubern? Aber da regt es sich. Jetzt verschwindet es um jene Ecke. Bah, vielleicht Jemand von der Dienerschaft des Schlosses! Ich will hinaus. Im Freien werde ich ruhiger werden, wird sich das erregte Blut abkühlen.“

Er verließ das Zimmer und eilte in den großen Schloßhof hinab. Dort ging er, die Arme auf dem Rücken, mit weiten Schritten auf und nieder. Plötzlich öffnete sich ein Fenster und des Haushofmeisters Stimme ertönte: „Wer ist dort unten?“

„Ich bin es, Herr Günther,“ erwiderte Raugarten. „Ich will mich abkühlen — Ihre Erzählung hat es mir heiß gemacht.“

„Das habe ich Ihnen sogleich gesagt,“ versetzte der Haushofmeister und schloß das Fenster. Karl aber lächelte: „Da habe ich den Beweis. Hätte ich vorhin die Gestalt im kleinen Hof angerufen, hätte mir vielleicht ein Bedienter geantwortet. Ich will wieder hinaufgehen und mich niederlegen, morgen aber mit Georgs Tante reden, ob sie nicht den Thurm der Kunigunde öffnen lassen will. Sie wird sich sträuben; sie ist eine alte Frau, die alles gern in demselben Stande lassen will, wie sie es gewohnt. Sie braucht nichts davon zu wissen. Ich werde mit Georg unterhandeln, er wird nichts dawider haben.“

Er betrat wieder das Schloß und ging die Treppe hinauf, ging dann den Korridor rechts und erinnerte sich plötzlich, daß er ja eine Treppe höher einquartiert sei. Er wandte sich um und ging zurück, bis er endlich sich gestehen mußte, daß er sich schon wieder in der Dunkelheit verirrt habe. „Wahrhaftig,“ meinte er ziemlich erregt, „diese alten Gebäude sind wahre Labyrinth, aus denen man ohne Ariadensfaden kaum herauskommt. Fast könnte ich jetzt zu der Dumm-

heit gelangen, Georg Recht zu geben, daß er die alte Burg beseitigen will. Wäre ich wieder im Schloßhofe, das wäre besser, dann fände ich mich eher zurecht. Hier ist eine Flügelthür. Sehen wir, ob sie verschlossen ist.“ Sie war nicht verschlossen und Raugarten befand sich in dem sogenannten Ahnensaal. Unwillkürlich ersah er ein leises Grauen; er kämpfte es aber nieder und sagte sich, daß er nun einen Anhaltspunkt habe, von dem aus er sein Zimmer finden könne. Dann fragte er sich, woher es komme, daß dieser Saal nicht verschlossen sei. „Man wird es vergessen haben,“ erwiderte er, suchte die Achseln, wandte sich um und stieß an einen Menschen. „Wer da?“ fragte er.

Ein Fluch entfuhr dem Munde des Anderen, der sich wüthend auf den jungen Mann stürzte. Karl Raugarten war kein Schwächling und leistete trotz dem unvermutheten Ueberfalle energischen Widerstand. Mit Ausbieten aller Kräfte suchte er sich aus dem eisernen Griff zu befreien; aber mit furchtbarer Gewalt hielt ihn der Angreifer gepackt und drängte ihn in den Ahnensaal zurück. Die beiden Ringer hatten sich umschlungen und Karl war bemüht, den Gegner zu verhindern, daß er ihn bei der Kehle greife und würgte, dabei ließ er seine Stimme erschallen: „Hilfe! Diebe! Herbei!“

„Schweig, nichtswürdiger Hund!“ knirschte der Andere und versuchte den jungen Mann zu Boden zu werfen. Mit der ganzen Elastizität und Gewandtheit der Jugend widerstand Karl, aber er fühlte, daß unter der furchtbaren Anstrengung die Muskeln und Sehnen erlahmten. Seine Stimme hatte schon einen heiseren Ton. Noch fünf Minuten und seinem stärkeren Gegner mußte der Sieg verbleiben — noch immer nahte Niemand — „Hilfe! Herbei! Hilfe! Diebe!“ —

Noch immer herrschte tiefes Schweigen in dem weiten Gebäude; der Ahnensaal liegt von den bewohnten Theilen des Schlosses weit entfernt. Die beiden Ringer keuchten, ihre Zähne knirschten. Karl kam noch auf Augenblicke widerstehen. Noch einmal bietet seine Verzweiflung alle Kräfte auf, noch einmal tönt seine Stimme freischend: „Hilfe! Diebe!“ Da — in dem langen Korridor ganz hinten Lichtschein. Man kommt ihm zu Hilfe. Auch der Andere vernimmt die nahenden Schritte. „Verdammt Hund!“ tönt es aus seinem Munde. Im nächsten Moment hat er Karl in die Höhe gehoben und gegen die Erde geschmettert. Die Sinne entschwinden ihm.

Als er wieder zu sich kam, sah er Günther und die Dienerschaft ihn umstehen. Sein Haupt ruhte in dem Schooße Gertruds, die mit kaltem Wasser seine Stirn näßte.

„Wo bin ich?“ Er wandte die Blicke umher. Nach einigen Minuten kam ihm die Bestimmung, die Erinnerung zurück. „Er ist entflohen?“ fragte er — „Entflohen?“

IV.

### Der Unbekannte.

„Also Du hast nichts von ihm zu erkennen vermocht?“ fragte Georg und schob die geleerte Tasse auf den Tisch, die Gertrud wieder mit dem Wolltrankte füllte.

„Der Mensch war größer und breiter als ich,“ versetzte Karl, um dessen Stirn sich ein weißes Tuch schlang, „wie auch seine Kraft der meinigen weit überlegen war. Ich bin fest überzeugt, daß man eine Leiche gefunden hätte, wenn man fünf Minuten später mir zu Hilfe gekommen wäre. Es war ein verzweifelter Burich, der nicht mit jammtnen Handschuhen anpackte. Nun er wird schon seinen Lohn finden. Solche Individuen entgehen dem Gesetz niemals. Ihre größere Kraft wird sogar ihr Verderben, da sie sich zu sehr auf dieselbe verlassen.“

„Herr Raugarten,“ nahm nun Frau von Siffeld das Wort, „Sie haben sich wie ein Held benommen und von meinem Hause eine drohende Gefahr abgewendet. Ich danke Ihnen.“

„Sie machen mich erröthen,“ versetzte der Gast, „ich habe kein Verdienst bei der Sache, als daß ich mich in dieser weitläufigen Burg verirrt habe und auf jenen verzweiflungsvollen Menschen gestoßen bin, von dem es noch nicht einmal feststeht, ob er wirklich ein Verbrecher ist.“

„O gewiß, er ist kein Verbrecher, kein Dieb,“ fiel Gertrud ein. Karl wie Georg und dessen Tante wandten ihre Blicke erstaunt auf das schöne Mädchen.

„Und warum sollte er kein Dieb sein?“ fragte man sie.

Sie erröthete, indem sie sagte: „Ich meinte nur, weil nichts fehlt.“

„Jedenfalls ist er in seinem verbrecherischen Vorzuge durch Herrn Raugarten gestört worden,“ bemerkte Frau von Siffeld. „Sein Benehmen war das eines entdeckten Verbrechers. Ist übrigens genau nachgeforscht worden, auf welche Art er in die Burg gekommen ist.“

„Wie Günther erklärte,“ nahm Georg das Wort, der sich wieder auf seinem Sessel wiegte, „muß der Entflohenen mit der Vertlichkeit genau Bescheid wissen. Jedenfalls ist er durch die Pforte am Thurm der Kunigunde in die Burg gekommen und auch aus derselben entwichen.“

„Dazu paßt, was ich kurz zuvor von meinem Fenster wahrgenommen habe. Ich sah nämlich eine Gestalt über den kleinen Hof schreiten. In der Aufregung, in die mich Günthers Erzählung von dem Thurm der Kunigunde versetzt hatte, war ich anfangs zweifelhaft, ob ich mich getäuscht habe,“ sagte Karl.

Georg lächelte: „Ja, ja, der alte Günther erzählt die Geschichte, als ob Punkt für Punkt in ihr wahr wäre.“

„Ich sehe keinen Grund, an ihr zu zweifeln,“ sagte die Tante mit entschiedenem Tone.

„Haben Sie auch erfahren, weshalb er mich mit finsternen Blicken mißt?“ fragte Gertrud, die während der Erzählung von dem Zusammenreffen mit dem Fremden und dem folgenden Gespräch eine verlegene Unruhe an den Tag gelegt hatte, worauf freilich bisher Niemand gemerkt.

„Aus keinem anderen Grunde, als weil Sie mit der ermordeten Kunigunde eine merkwürdige Ähnlichkeit besitzen,“ antwortete ihr Raugarten.

„Gertrud und Kunigunde?“ fragte Georg erstaunt. „Woher weiß er das?“

„Er besitzt ein Bild der Ermordeten,“ entgegnete Karl.



„Das muß ich sehen,“ bemerkte Georg und erhob sich von seinem Platz.

Als die Freunde wieder zusammentrafen, sagte Georg mit großer Lebhaftigkeit zu Raugarten: „Es ist wahr, das Bild gleicht Gertrud, als habe sie dazu gegessen. Mit Recht nennt man sie die schöne Küniginde. Karl, ich will Dir ein Geständniß thun, ich liebe den Jüngling meiner Tante und ich würde sie zu meiner Gemahlin machen, wenn sie mir ebenbürtig wäre. So kann ich ihr freilich nur mein Herz, nicht meine Hand bieten.“

Raugarten trat zurück, seine Stirn war mit Wolken bedeckt: „ich hoffe, daß sie Dein Herz ohne Deine Hand zurückweisen wird.“

„Ich werde nicht so thöricht sein, meine Absicht ihr unverfälscht zu erkennen zu geben,“ meinte Selsfeld.

„Das heißt, Du willst ihr Liebe lügen, sie bethören, verführen,“ versetzte Raugarten in scharfem Tone, „ich hoffe, Du wirst Dich höher achten, als ein unbefangenes, vertrauendes Mädchen in das Verderben treiben, sie für immer unglücklich zu machen, die Deine Tante auf die Familienburg der Selsfelds führte, die Waise für den Verlust der Eltern zu entschuldigen.“ Der Ton, mit dem diese Worte gesprochen waren, war sichtlich warm.

Georg zuckte die Achseln: „Du wirst zu einem langweiligen Nachmittagsprediger. Was kümmert Dich Gertrud, daß Du in dieser Weise für sie eintritt.“

„Eine liebes, unbefangenes Mädchen vor Verführung zu retten, ist die Pflicht jedes Rechtschaffenen,“ versetzte Karl mit Eifer, „einen Unbefangenen vor sich selbst bewahren, die Pflicht des Freundes.“

„Es ist gut,“ meinte Selsfeld und brach das Gespräch ab.

Als sich Karl allein sah, fragte er sich, ob er Gertrud warnen sollte. Unbefangenheit, Dankbarkeit konnten sie leicht in Georgs Arme treiben. Dann trat ihm vor die Seele, daß Georg ihm, seines Schweigens gewiß, vertraut habe, daß es die Freundschaft verrathen hieße, wenn er dem schönen Mädchen die Absicht des Edelmannes entdeckte. „Ich will abwarten,“ war sein endlicher Schluß, „ich will über sie wachen.“

Ungehalten über Raugarten war Georg in den Park gegangen. Er war auch mit sich nicht zufrieden, daß er sich dem Freunde vertraut habe, dessen Gegenwart auf der Burg ihm nun lästig wurde. Er überlegte, ob er ihn nicht entfernen könne. Das Gastrecht ihm aufzukündigen war eine zu energische That, als daß er sie hätte begehen sollen. Auch war Karl der Gast der Tante. Mit solchen Gedanken vertiefte Georg sich in das dichteste Gehölz, betrat er die einsamsten Wege. Plötzlich gewahrte er vor sich ein weißes Kleid. Seine Trägerin war Gertrud, die über das Klagen des jungen Edelmannes sichtbar überrascht und betreten war. Sie erklärte, das ein unleidliches Kopfweh sie aus dem Schlosse geschleucht habe, daß es jetzt aber mit ihr besser gehe und sie zurückkehren wolle. Georg hielt den Augenblick für seine Absicht günstig, er wurde kühner und unverhüllter. Die Kengstlichkeit, welche der schöne Jüngling seiner Tante zeigte, ließ sie manches Wort überhören, das sie sonst zurückgewiesen hätte. Lächelnd schlang er seinen Arm um das schöne Mädchen. Da rauschte es im Gebüsch und vor ihm stand die athletische Gestalt eines Mannes. Gertrud stieß einen Schrei aus — im nächsten Augenblick war der Mann verschwunden. Georg, unwillig über diese Störung, folgte ihm mehrere Schritte. Als er wieder zu der Stelle zurückkehrte, wo er Gertrud verlassen hatte, war sie verschwunden. In der Ferne nahm er nur noch ihr weißes Kleid wahr; sie eilte dem Schlosse zu.

„Bah, das Mädchen scheint mir leichteres Spiel gewähren zu wollen, als ich gedacht habe. Ich werde es auffuchen, wenn Tante Mathilde zur Ruhe gegangen ist.“

Gertrud wich ihm während des Tages schon aus; er schien es nicht zu bemerken, gab sich auch vor Karl den Anschein, als habe er seinen Plan auf die Waise aufgegeben. In Betreff des Mannes im Park ließ er Nachforschungen anstellen, die erst zu der Zeit endeten, wo die Tante sich zur Ruhe begab. Da kam er mit den Bedienten zurück, die vergebens alle Gebüsch durchsucht hatten. „Jedenfalls,“ sagte er, „ist jener Mann derselbe, welcher in voriger Nacht hier gewesen. Daß er nicht aus der Gegend entwichen, beweist mir, daß er seine Absichten auf das Schloß noch nicht aufgegeben hat. Somit müssen wir uns vor ihm sichern, Wächter sollen ausgestellt werden.“ Er orderte einige Bediente und ging sodann in sein Zimmer. Wirklich war es ihm gelungen, jeden Argwohn Karls einzuschläfern, den dieser in Bezug Gertruds hegen konnte. Wenn Raugarten beschloß zu wachen, so geschah dies nur, um für die Sicherheit der Burg Selsfeld zu sorgen. Er nahm seinen geladenen Revolver, als die Dunkelheit eintrat, und verließ das Schloß, um dessen Umgebung zu durchstreifen. Als er die Burg umging, fiel sein Blick auf das Fenster von Gertruds Zimmer. Zu seinem Erstaunen bemerkte er, daß drei brennende Kerzen daran gestellt waren.

„Scheint das doch fast wie ein Zeichen,“ sagte er zu sich. „Bah, was sollte sie für ein Zeichen zu geben haben?“ Er setzte seinen Umgang um das Schloß fort, auf dem er auch nicht das geringste Verdächtige antraf. Er betrat die Burg durch die Pforte am Künigindenthurm und inspizierte die Wachen, ihnen einschärfend, daß sie jeden blinden Värm unterließen und falls ein Fremder in das Schloß dringe, es besser sei, denselben zu ergreifen, als ihn zu verschonen. Alle versprachen ihre Schuldigkeit zu thun und den Anordnungen streng nachzukommen.

„Werden Sie zur Ruhe gehen?“ fragte Günther, der hinzukam. „Nein, mein Freund,“ lautete die Antwort. „Wenn es Ihnen

recht ist, wachen wir zusammen, indem wir das Schloß durchziehen und Sie mir von vergangenen Zeiten erzählen.“

„Mir ist es schon recht, obgleich ich glaube, daß alle diese Umstände unnötig sind,“ versetzte der Haushofmeister. „Ich zünde nur das Wachslicht in der großen Stalllaterne an, das uns auf unserer Wanderung leuchten soll.“ Er that, wie er gesagt und die beiden Männer begaben sich in das Innere des Schlosses.

Zu derselben Zeit näherte sich vorsichtig ein Mann der Burg Selsfeld. Als er die Lichter an Gertruds Fenster erblickte, blieb er stehen: „Was soll das Warnungszeichen? Bah, ich muß sie sprechen, die Gefahr wird für mich nicht zu groß sein.“ Von Baum zu Baum huschend war er zu der Pforte der Küniginde gekommen. Er lauschte. „Sie haben eine Wache dort hingestellt. Bah, das soll mich nicht abhalten, in das Schloß zu kommen.“ (Fortf. folgt.)

### Bermischtes.

\* Hartes und weiches Wasser beim Kochen. Weiches Wasser verdient unter allen Verhältnissen zum Kochen der Speisen den Vorzug. Hartes Wasser scheint die Poren im Fleisch zusammenzuziehen und den Kleberstoff desselben fest zu machen, so daß es unmöglich ist, mit hartem Wasser den wahren Geschmack auszuziehen. Beim Kochen von Salzfleisch zieht weiches Wasser mehr Salz aus und macht es zarter als hartes. Weiches Wasser verdampft beim Kochen um ein Drittel schneller und kocht alles in kürzerer Zeit weich. Hartes Wasser macht, daß grüne Gemüse und Erbsen beim Kochen zusammenschrumpfen. Kartoffeln, in hartem Wasser gekocht, werden nicht so mild und wohlschmeckend und brauchen auch länger zum Kochen, und dasselbe ist mit allen Pflanzenstoffen der Fall. Weiches Wasser macht das beste Brot, und alles Backwerk mit demselben Mehl, derselben Hefe und auf dieselbe Weise hergestellt, ist von viel geringerer Qualität, wenn hartes statt weiches Wasser dazu verwendet wurde. Thee und Kaffee mit weichem Wasser bereitet, werden wohlschmeckender und stärker, als wenn hartes Wasser dazu genommen wird. Hartes Wasser läßt sich zum Kochen weich machen, wenn man ihm ein wenig gereinigtes doppeltkohlen-saures Natron zusetzt. Eine Messerspitze voll genügt für drei bis fünf Liter Wasser, mehr ist vom Uebel.

\* Ein Weib aus dem Volke in das Sprechzimmer eines Arztes eintretend, redt ihm den entblößten Arm hin und berichtet: „Verbrannt!“ Arzt: „Geriebene Kartoffeln anlegen!“ — Nach drei Tagen erscheint sie wieder, redt den Arm hin und sagt: „Besser!“ Arzt: „Fortfahren mit geriebenen Kartoffeln.“ — Nach acht Tagen kommt sie mit der Meldung: „Gesund! Was schuldig?“ Arzt: „Nichts! Vernünftige Frau; redet nicht zu viel; Zeit für mich Geld!“

\* Kürzlich erschien in einer Wechselstube zu Brünn ein ärmlich gekleidetes Weib, eine Wittwe, die sich und ihre Tochter durch Waschen kümmerlich ernährte, um ein Salzburger Loos, welches sie vor längerer Zeit im selben Banuhause gekauft hatte, zu veräußern. Der Beamte schlug im Verloosungsbuche nach und fand, daß das Loos bereits am 1. Januar d. J. mit dem Haupttreffer von 20,000 Gulden gezogen worden war. Man kann sich die Freude der armen Frau vorstellen, welche in der bittersten Noth gelebt hatte und nun plötzlich in den Besitz eines so ansehnlichen Vermögens gelangt war. Sie nahm einsteilen nur einen Betrag von 200 Gulden mit sich, „das Uebrige werde sie sich später abholen.“ Merkwürdigerweise hatte sie sich früher, trotzdem sie begreiflicherweise oft in Geldnoth gewesen, nie zum Verkaufe des Looses entschließen wollen.

\* Der Gustav Adolfs-Verein zählt jetzt 44 Hauptvereine mit über 1000 Zweigvereinen und ca. 3000 Frauen-Vereinen. In vergangenen Jahre wurden 22 Kirchenbauten vollendet, 6 weitere Bauten sind nahezu fertig gestellt und Thurm- und Glockenweihen vorgenommen; 11 Schulbauten und 6 Pfarrbauten wurden fertig gestellt und 16 Grundsteinlegungen für Kirchen, 11 für Schulen und 10 für Pfarrbauten vollzogen. Doch ist das Bedürfnis noch ein sehr dringendes. Von 900 dürftigen Gemeinden (meistens in der Diaspora) haben sich nur 10 als vollständig befriedigt erklärt, dagegen sind weitere 65 dürftige hinzutreten. 93 Gemeinden haben Kirchen, 44 Schulen und 41 Pfarrhäuser nöthig. Die Gesamt-Schulden der armen Gemeinden betragen 2,780,000 Mark.

\* Von der bayerischen Grenze, 28. August. In dem bayerischen Marktleden Redwitz hat der Dekonom Habner einen Riesenschaf gezüchtet, der das ansehnliche Gewicht von 29 Centnern erlangte, 2,88 m lang, 1,60 m hoch war und einen Brust- und Bauchumfang von 3 m hatte. Dem Besitzer war wiederholt ein Preis von 1100—1200 M. für das Thier geboten; aber er gab es nicht hin, sondern brachte es zu der Bayreuther Zuchtviehausstellung und ließ es dort für Geld sehen. Der Dohse konnte sich nur noch schwerfällig bewegen, erregte aber wegen seiner Größe die Bewunderung der Zuschauer. Der Fleischer Marg in Bayreuth erwarb dieses seltene Exemplar endlich um den Preis von 1180 M. und scheint gute Geschäfte damit gemacht zu haben; denn an einem Tage war alles Fleisch verkauft. Jeder, der den Prachtoschen gesehen hatte, wollte auch ein Beefsteak davon haben, und Kenner behaupten, daß das Fleisch vorzüglich gewesen sei.

\* In der vorigen Woche ist das Dorf Zauchwitz in Pommern vollständig niedergebrannt. Zwanzig Bauern- und Kossäthengehöfte sowie die Wirthschaftsgebäude der Pfarrei wurden ein Raub der Flammen. In dem Orte Bleutsch in Böhmen, drei Stunden von Waldmünchen, brannten ebenfalls in vergangener Woche 57 Häuser, einschließlich Nebengebäuden, ab. Meist arme, auf kümmerlichen Erwerb angewiesene Familien sind betroffen, nichts ist versichert.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

# Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.  
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.